

SWR2 Musikstunde

Musik aus Griechenland

Teil 1: Mythen und Musik

Von Ines Pasz

Sendung: 29. Juni 2020 9.05 Uhr

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline.

Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Ines Pasz

29. Juni 2020 – 03. Juli 2020

Musik aus Griechenland

Teil 1: Mythen und Musik

Musik aus Griechenland, darum geht in dieser Woche in der SWr2 Musikstunde.

Mein Name ist Ines Pasz und wir starten ganz chronologisch, mit der Antike. Musik und Mythen heißt es heute, und auftreten werden Götter, Helden, Musiker, und eine Dichterin, stark, klug und schön.

Mythen, davon ist sie voll die griechische Antike. Aber wo hören die Mythen auf und wo fängt die griechische Geschichte an? Oder andersherum, wann werden aus echten historischen Gestalten mythische Helden? Da sind die Grenzen manchmal fließend.

Minoer, Mykene, Delphi, ein bisschen davon hat es ja wirklich gegeben, den Rest haben die Griechen dazu gedichtet. Ganz pure Erfindung ist dagegen das Personal im Olymp, ein bunter Götterreigen. Von wegen „Edle Einfalt und stille Größe“, den Götterhimmel kann der deutsche Antikenforscher Johann Winckelmann damit schon mal nicht gemeint haben, denn da eher wild zu und ungezügelt.

Schon der Anfang der griechischen Geschichte liest sich wie ein echter Krimi.

Gaia, die Urmutter, die Erde gebiert von Uranos fünf Titanen, einäugige Kyklopen.

Aber Uranus hasst seine Kinder. Dafür verachtet ihn wiederum Gaia. Sie stachelt ihren Sohn Kronos gegen seinen Vater auf. Der entmannt Uranos und übernimmt die Weltherrschaft. Erst mal....

Musik 1:

Iannis Markopoulos:

„Gaia“ 4'00

Iannis Markopoulos

Chor und Orchester der Oper Flandern

Edwig Abrath

Naxos Bestell.Nr. 8572235 LC 05537

„Gaia“ Mutter Erde aus dem dramatischen Gedicht „Die Liturgie des Orpheus“ von Iannis Markopoulos war das mit Chor und Orchester der Oper Flandern unter Edwig Abrath.

Gaia, Uranos, Kronos, das sind die Urgötter Griechenlands, der nächste und langlebigste Gott ist dann Zeus.

Aber auch er kommt nur auf den Thron durch Gewalt: im Kampf besiegt er seinen Vater Kronos und steigt auf in den Olymp. Da sitzt er aber nicht allein, sondern neben seinen Brüdern Poseidon und Hades. Sie lösen aus wer was bekommt, Poseidon das Meer, Hades die Unterwelt, Zeus natürlich den Himmel.

Eine Schöpfungsgeschichte sucht man hier vergebens. Die Welt gibt es schon bevor die Götter auftreten, und diese Götter sind auch nicht allwissend oder allmächtig, im Gegenteil, eher fehlerhaft oder auch menschlich. Vor allem Zeus, er tappt von einer Peinlichkeit in die nächste, verführt am laufenden Band Frauen aus dem Volk, Nymphen oder Halbgöttinnen. Aber alle im Olymp erkennen ihn an als ihren Oberherrscher, denn er macht die Gesetze und sorgt dafür, dass sie eingehalten werden.

Auf dem Olymp wird regiert, geherrscht oder gezankt, und vor allem geschlemmt, Nektar und Ambrosia, bedient von Hebe, Iris und Ganymed.

Oder die Göttinnen und Götter genießen die schöne Aussicht. Knapp 3000 Meter misst das Gebirgsmassiv in Zentralgriechenland, ganz oben Mytikas, der höchste Gipfel. „Majestätisch, erhaben und lichterfüllt“, so schildert Homer den Olymp, „Es ist“, so Homer „der ewige Sitz der Götter, nie von Winden erschüttert, nie von Regen durchnässt, nie von Schnee bedeckt. Jedoch ist es hier wolkenlos, und die Luft ist klar und über ihm schwebt ein strahlendes Weiß.“

Das allerdings stimmt nicht ganz, oft steckt der Gipfel in Wolken und dann gibt es auch nicht den fantastischen Blick in die Ebene, weit weg, bis zum Meer.

Musik 2:

Traditional:

Thalassa lypsiou

3'34

Ensemble L'Arpeggiata

Christina Pluhar

M0562093 013

Thalassa, sie verkörpert das Meer und ist mal eine durchsichtige Frau aus Meerwasser, dann wieder eine Gestalt mit Scheren von Krebsen im Haar. Oft mit einem Gürtel aus Algen oder einem Schiffsruder in der Hand. „Thalassa lypisou“ war das in der SWR2 Musikstunde mit dem Ensemble L'Arpeggiata unter Christina Pluhar.

Alle griechischen Götter und Göttinnen kann man natürlich gar nicht kennen, es sind einfach zu viele. Aber die wichtigsten Namen hat man schon mal gehört: Athene, Aphrodite, Hermes, Poseidon, und natürlich Apollon, er ist zuständig für alles Schöne, die Kunst, die Harmonie, die Poesie und vor allem die Musik.

Aber was ist mit den Menschen, die diese Götter anbeten müssen oder wollen?

Die griechische Religion kennt keine Dogmen, keine heilige Schrift und keine professionellen Priester. Gefeiert werden die Götter und Göttinnen trotzdem, so viel ist sicher, und sie sind allgegenwärtig im Leben der alten Griechen.

Trotzdem bleiben sie Götter, und auch wenn sie den Menschen manchmal ziemlich ähnlich sind in ihrem Charakter. Aber es gibt eine Barriere zwischen oben und unten und ganz unten befindet sich ein gewisser Marsyas, ein Mischwesen aus Mensch und Ziege.

Nur wenn er auf seiner Doppelflöte spielt, dann wächst er förmlich über sich hinaus. Das allerdings gibt Ärger. Apollon, der Gott der Musen ist entsetzt. Kein sterbliches Wesen darf sich ihm in den Weg stellen, oder ihn gar übertreffen. Und genau das tut dieser dumpfbackige Bursche mit seinen bezirzend schönen Klängen.

Dabei hält Marsyas noch nicht mal eine richtige Flöte in seinen groben Händen. Es ist eher ein Doppelknochen, mit einem ein Rohr, das schwingt, wenn man hineinbläst. Athene, die Streitbare hatte es vorher schon ausprobiert, sieht dabei aber so komisch aus, dass sich Hera und Aphrodite ausschütten vor Lachen.

Empört wirft Athene den Knochen ins Gebüsch und verflucht ihn, Unglück möge kommen über den, der darauf spielt.

Davon weiß Marsyas, der Einfältige natürlich nichts. Er findet die Flöte, setzt an und zaubert die wunderbarsten Töne heraus. Alle jubeln, preisen ihn als großen Musiker, was natürlich Apollon zur Weißglut bringt. Er fordert Marsyas zum Wettstreit heraus, die Musen sollen entscheiden, wer von beiden besser spiele. Eigentlich Marsyas urteilen sie. Da legt Apollon eins drauf und verschärft die Regeln. Marsyas solle ihm alles nachmachen. Apollon greift zur Leier und singt gleichzeitig, was auf einer Flöte natürlich nicht möglich ist. Marsyas gibt sich geschlagen. Aber noch immer ist Apollon nicht zufrieden. Statt das mal so stehen zu lassen will er sich noch zusätzlich rächen an dem armen Tropf. Apollon, der Gott der Schönheit und Harmonie packt sich Marsyas und zieht ihm bei lebendigem Leib die Haut vom Körper:

Aufgedeckt lag Muskel und Sehn'; schreibt Ovid

auch die zitternden Adern

Schlugen, der Hülle beraubt, aufzuckende Eingeweide

Konnte man zählen sogar, und der Brust durchscheinende Fibern.“

Musik 3:

Claude Debussy:

Syrinx 3'05

Emmanuel Pahud

M0501427 006

„Syrinx“ von Claude Debussy in der SWR2 Musikstunde mit Emmanuel Pahud, und wieder, wie schon in der Geschichte von Marsyas und Apollon geht es um die Geschichte einer Flöte.

Auf der Flucht vor dem Hirtengott Pan wird die Nymphe Syrinx in ein Schilfrohr verwandelt. Aus ihm baut Pan eine siebentönige Flöte und erzählt, wenn er sie bläst von seiner unglücklichen Liebe.

Syrinx, das Blasinstrument der Hirten ist nicht die einzige Flöte der griechischen Antike. Komplizierter und erhabener ist der Aulos.

Aber alles Geschmackssache. In seinem Traktat über den idealen Staat verschmäht Platon den Aulos, als zu brausend, zu vieltönig, er verwirre das Ohr, so der Philosoph, Syrinx dagegen sei ihm in seiner Schlichtheit durchaus willkommen.

Vor unserem geistigen Ohr ist es allerdings eher still im antiken Griechenland. Wir sehen Tempel, Säulen, Statuen, aber sie schweigen. Denn es gibt keine notierte Musik, wir wissen nichts Genaues, nichts ist überliefert.

Allerdings existieren ein paar Instrumentenfragmente und es gibt einige musiktheoretische Schriften. Damit ist es möglich Musik, Töne und Klänge zu rekonstruieren. Und wir haben Bilder von Instrumenten, auf Vasen, Fresken und Reliefs. So muss man sich mühsam zusammenreimen wie die Musik der Antike wohl geklungen hat, zu welchem Anlass sie gespielt wurde, mit welchen Instrumenten.

Aber auch die Sprache, das Altgriechisch hilft den Musikarchäologen bei der Rekonstruktion. Der Rhythmus der Sprache, die Länge der Silben, die Akzente, das alles bildet eine Melodie und die hat die Sänger und Musiker damals wahrscheinlich stark inspiriert.

Die alten Griechen, wenn wir sie mal salopp so nennen wollen lieben den Wettkampf, im Krieg, beim Sport, und auch in der Musik. Wer richtig gut singen und spielen kann, auf Aulos und Kithara, wird verehrt wie ein Held.

Das wiederum bedeutet, wenn Musikarchäologen antike griechische Instrumente nachbauen, dann müssen die auch einen Wettkampf aushalten, einen Virtuosen. Schön aussehen allein genügt nicht, sie müssen auch funktionieren, damit wir uns vorstellen können, wie es damals geklungen hat. Oder wir müssen dem Geist dieser Musik nachspüren, wie der Jazzler Sokratis Sinopoulos. Folklore, byzantinische Musik, Klassik, das alles hat ihn geprägt, dazu der archaisch lang seiner dreiseitigen Lyra.

„Mnemosyne, Mutter der Musen“ heißt ein Titel auf seinem Album Metamodal.

Musik 4:

Sokratis Sinopoulos:

Mnemosyne Mutter der Musen 3'36

Sokratis Sinopoulos

Um die Musik im antiken Griechenland geht es heute in der SWR2 Musikstunde, Mnemosyne Mutter der Musen war das von und mit dem griechischen Jazzler Sokratis Sinopoulos.

Die Musik im antiken Griechenland gehört zum täglichen Leben. Aber es klingt nicht alles gleich, Lieder gibt es für die Götter, Hymnen und Kultgesänge und es gibt welche für die Menschen, Hochzeitslieder, so genannte Hymenaios oder Threnoi, Klagelieder für die Toten.

Mit dem Epinikion werden Sieger geehrt, in verschiedenen Tonarten, dorisch, lydisch, aiolisch und beim Gelage, dem Symposium werden Skolien gesungen, zur Unterhaltung. Skolien, das Wort kennen wir eher aus der Medizin, von der Skoliose, einer Wirbelsäulenverkrümmung. Damit haben die Skolien im weiteren Sinne auch zu tun. Aus einer Gruppe muss jeder ein Lied anstimmen, die Geübteren zuerst, die schlechteren Sänger wenn überhaupt zuletzt. Heraus kommt eine ungenaue, etwas holprige Reihenfolge, ein Skolion, wörtlich übersetzt krumm, gewunden.

Dann gibt es im antiken Griechenland natürlich Liebeslieder, so genannte Erotika, und Ptissikoi melos, Arbeitslieder, mit gestampftem Rhythmus.

Hirten singen Bukolika, Weinbauern ihre Epilenia, Weber Elinoi.

Aber die Hellenen singen nicht nur, sie musizieren auch, Lyra, Barbiton, Kithara, Pandouros heißen ihre wichtigsten Zupfinstrumente, Salpinx, Syrinx und Aulos die Flöten und Trompeten, Timpanon die Trommeln.

Musik 5:

Anonymus:

Protos 2'25

Luiz Alvez da Silva, Countertenor, Arianna Savall, Sopran

Ensemble Melpomen

M0306131 017

Rekonstruierte griechische Musik der Antike, „Ekleipsis“ mit Luiz Alvez da Silva, Countertenor, Arianna Savall, Sopran und dem Ensemble Melpomen.

Was aber wäre die antike griechische Musik ohne den Chor? Und vor allem, was wären wir heute ohne ihn? Unser Drama, unsere Oper, unsere ganze Theaterkultur hätten nicht stattgefunden ohne den antiken Chor.

Choros, das ist ursprünglich ein Tanzplatz, dann immer mehr der Tanz selbst, auf Feiern und Festen, meistens zu Ehren des Rauschgottes Dionysos. Dann wird auf diesen Dionysien immer öfter gesungen, zusammen, im Chor, einstimmig, mit großer Bedeutung. Es geht um den Gott Dionysos, und später dann tatsächlich um allgemeine menschliche Themen. Der Chor darf und muss alles kommentieren und analysieren, aber er darf auch handeln. Und er ist eine wichtige Schnittstelle zwischen dem Publikum, dem Theatron und der Bühne dem Proskenion.

Manchmal tritt der Chor aus dem Geschehen heraus und wendet sich direkt an die Zuschauer. Gesang und gesprochenes Wort wechseln sich ab und ganz allmählich trennen sich Drama und Musik. Sie wird selbständig, zu einem eigenen Teil im Stück, einem Intermezzo, ganz ohne Text, als reine Musik.

Musik 6:

Anonymus:

Dialogos II 1'27

Ensemble Melpomen

M0277497 017

Dialogos, ein Instrumentalstück rekonstruiert nach antiken griechischen Vorbildern, in der SWR2 Musikstunde mit dem Ensemble Melpomen.

Musik, Musike auf Altgriechisch bedeutet wörtlich übersetzt „Hingabe an die Musen“. Dabei fällt die Musik für die Griechen nicht einfach so vom Himmel, sondern sie wird geschaffen, von einem Gott, von dem, der auch für sie zuständig ist, vom schönen Apollon.

Aber fangen wir ganz vorne an, bei Hermes, einem eher etwas unsympathischen Olympioniken, listig, verschlagen, fast schon kriminell. Kaum geboren klaut er seinem Bruder Apollon ein paar Rinder. Die Sache fliegt auf, Apollon ist empört und Hermes denkt sich was aus um ihn zu besänftigen. Er tötet eine Schildkröte, nimmt sie aus, bohrt zwei Löcher in ihren Panzer, steckt zwei Hölzer hinein, bespannte den Schallkörper mit einer Rinderhaut, befestigte sieben Saiten aus Schafdarm dran und fertig ist die Chelys, eine Art Schildkrötenleier.

Auf ihr zwitschert er seinem Bruder etwas vor und Apollon wird, wie Homer berichtet entflammt von einer „unbezwinglichen Liebe“. Er überlässt Hermes die Rindviecher und hat nur noch einen Wunsch: sein Bruder möge ihm dieses köstliche Lyraspiel bitte beibringen.

Hermes versteht zwar nicht was seinem Bruder an dem Geklimpere so gefällt, aber er lässt sich nicht lange bitten und gibt seine Fertigkeit großzügig weiter an den Entzückten. Für den Einen ist die Musik also nur Mittel zum Zweck, für den Anderen, nämlich den schöngelockten Apoll ein Ding von wahrhaft göttlicher Kraft.

Musik 7:

Eleni Karaindrou:

Do not kill your Children 2'42

Ensemble Antonis Kontogeorgiou

M0354369 013

Den alten Mythos um die Rachefigur Medea hat Eleni Karaindrou hier vertont, Medea, die ihre Kinder tötet, um damit den untreuen Geliebten Jason zu strafen, es sang und spielte das Ensemble von Antonis Kontogeorgiou.

Um Musik im antiken Griechenland geht es heute in der SWR2 Musikstunde, und sie hat in dieser Zeit an diesem Ort eine große Bedeutung. Aber die Griechen, mit ihren genialen Philosophen, Mathematikern und Wissenschaftlern, musizieren nicht nur intuitiv und nach dem Zufallsprinzip, sie entwickeln und verwenden ein Notensystem

und eine Notenschrift. Einige Bruchstücke davon haben überlebt, Punkte und Striche, insgesamt 64 Zeichen und Buchstaben des Alphabets. Dieses Tonsystem basiert nicht auf Halbtönen, wie bei uns, sondern auf Vierteltönen mit 45 Tonleitern zu je 18 Noten.

Drei Tonarten sind besonders verbreitet: die dorische, martialisch und feierlich, die lydische, zärtlich und klagend, und die phrygische, leidenschaftlich und wild. Und was sagen Griechenlands große Philosophen zu der Macht der Musik? Platon hält sich bedeckt, er hat keinen Sinn für die Tonkunst, in seinem Idealstaat kommt sie jedenfalls nicht vor, für ihn bedeutet sie Unmoral und Eitelkeit. Aristoteles schätzt vor allem die Dorische Tonart, man solle die Jünglinge danach ausbilden lassen, frisch zum Kampfe, und dessen Schüler Theophrastos, eher Naturwissenschaftler als Künstler setzt auf die Phrygische Tonart, sie mindere Schmerzen, meint er und sei Balsam für Körper und Geist.

Musik 8:

Érik Satie:

Gymnopedie 3'00

Alice Sara Ott

M0520189 007

Nackt tanzten die Sportler in Sparta auf ihrem Gymnopaïdai, ihrem Fest zu Ehren des Gottes Apoll, immer Ende Juli, in gleißender Hitze. In seinen drei Gymnopedies erspürt der französische Komponist Erik Satie Ende des 19. Jahrhunderts den kultischen Geist des rituellen Festes, das erste der drei Klavierstücke war das mit Alice Sara Ott.

Männer, ob nackt oder angezogen, sie sind die Protagonisten im antiken Griechenland. Frauen kommen in dieser patriarchalischen Gesellschaft nur als Göttin vor, als Priesterin, wie die mythenumwölkte Pythia oder gar nicht, zumindest nicht in der Öffentlichkeit. Bis auf eine, Sappho, die zarte Schöne, die Veilchendunkle, Dichterin, Musikerin und Pädagogin.

Unendlich klug, hochbegabt und leidenschaftlich. Eine Frau, sagt Plutarch, deren Worte mit „Flammen vermischt waren“.

Geboren wird Sappho 612 auf der Insel Lesbos. Nach einigen Jahren in der Verbannung kommt sie zurück auf die Insel und gründet eine Schule für junge Frauen, unterrichtet sie in Dichtkunst, Musik und Tanz. Nicht Schülerinnen nennt sie die jungen Mädchen, sondern Hetairai, Genossinnen.

„Eros erschüttert mein Herz“, schreibt Sappho über ihre Gefühle zu den jungen Mädchen, „wie ein Sturm im Gebirg auf die Eichen sich stürzt.“

Musik 9:

Anonymus:

Eros 0'45
Arianna Savall und Massmo Cialfi
M0306131 004

Eros, ein Gedicht von Sappho mit der Sängerin Arianna Savall und Massmo Cialfi am Tympanon.

Man weiß es nicht, sinnieren dann später Sapphos männliche Kollegen, sind diese Verse Ausdruck einer lesbischen Liebe oder einer eigenen, sehr speziellen Poesie. Dass es einfach nur wunderbare Dichtungen sind, das fällt ihnen nicht ein, dabei strotzen diese sie nur so vor emotionaler Kraft, mit lebendigen Bildern und vollendet in Sprache und Form.

„Tritte des blumenstreuenden Frühlings“ beschreibt die Dichterin, sieht in Eros ein Untier, gegen das ich nicht ankomme, bitter und süß zugleich, so wie der Honigapfel sich rötet im äußersten Wipfel, letzter am Ast, ihn vergaßen die Pflücker zu brechen.“ Erhalten sind leider nur Bruchstücke ihrer Kunst, von 12.000 Versen gerade mal etwa 200 Fragmente. Die aber zeigen einen kunstvollen und vor allem hochmusikalischen Umgang mit Sprache. 11 Silben hat das Sapphische Vermaß, meistens, sie liebt diesen unregelmäßigen, aber wohlklingenden Reim.

Poi-ki-ló-tron á-tha-nat A-phro-ditan – Bunten Thrones ewige Aphrodite.

Dazu begleitet sich die Dichterin selbst auf ihrer Leier, der „helltönenden Schildkröte“ wie sie sie nennt.

Ein Vasenbild zeigt Sappho mit einem Barbiton, einer tief klingenden Leier.

Wir wissen natürlich nicht wie es geklungen hat, dieses Zusammenspiel von Wort und Musik, Vers und Ton, aber die Erinnerung daran bleibt lange lebendig. Noch im ersten nachchristlichen Jahrhundert berichtet Plutarch von ihr und 200 Jahre nach Sapphos Tod preist Platon sie als die 10. der göttlichen Musen.

2016 vertont die griechische Musikerin Angelique Ionatos Verse der Dichterin, in einer neugriechischen Übersetzung.

Trotzdem klingt diese Musik ergreifend archaisch, zwei griechische Frauen verstehen sich, hinweg über Jahrtausende.

Musik 10:

Angelique Ionatos

Aereon epeon 5'30

Angelique Ionatos

naïve / Chorus

ASIN: B07G21PC2V

„Aereon epeon“, Verse der griechischen Dichterin Sappho, vertont von der griechischen Sängerin und Gitarristin Angelique Ionatos.

Mythen und Musik, darum geht es heute in der SWR2 Musikstunde, Thema dieser Woche ist Musik aus Griechenland.

Andere starke Frauen außer Sappho kennen wir leider nicht aus dem realen Leben im antiken Griechenland, und auch bei Sappho vermischen sich Historie und Mythos. Sie und ihre Schülerinnen, heißt es finden am Strand von Lesbos das zerfetzt Haupt des Orpheus. Sie bestatten es in einer Grotte und hängen seine Leier in den Tempel des Apollon.

Wie ein göttliches Erbe kommen Poesie und Musik über die Dichterin und machen sie so zu ihrer Verkünderin.

Sappho weiß und mit ihr wissen es die griechischen Künstler der Antike: Musik kündigt von den Vorgängen der menschlichen Seele, und gibt umgekehrt auch Stimmungen wieder. Das haben die Griechen der Antike vielleicht deutlicher und stärker empfunden als andere Völker zu dieser Zeit und sie haben erkannt: Harmoniai und auch Rhythmos, je nachdem wie man sie einsetzt, nehmen einen ganz speziellen Einfluss auf die menschliche Psyche und führen, zusammen mit der Kraft ihrer Mythen zu einer neuen Dimension der künstlerischen Selbstfindung. Mythen, sie sind auch heute noch wichtig für griechische Komponisten.

„Tanz mit Zentauren“ nennt George Kontogiogos seine Suite für Saxofon und Klavier. Zentauren, diese Mischwesen, halb Mensch, halb Tier, streitsüchtig und hinterlistig. So wie Nessus, er entführt Deïaneira, die Geliebte von Herakles und wird deshalb von Herakles getötet.

Als Nessos im Sterben liegt gibt er Deïaneira den Rat: Nimm etwas von meinem Blut, wenn Herakles dich jemals betrügt, dann tränke damit sein Hemd und nie wieder wird er eine andere Frau begehren.“

Es kommt wie es kommen muss. Herakles wird untreu und Deïaneira erinnert sich an den Rat des Nessus. Als Herakles das Nessushemd, wie es bis heute heißt überstreift, befallen ihn sofort unerträgliche Schmerzen. Er versucht es auszuziehen, reißt sich dabei aber die ganze Haut vom Leib, so eng ist es mit seinem Fleisch verbunden.

Um sich von den Schmerzen zu befreien lässt Herakles sich auf einem Scheiterhaufen lebendig verbrennen.

„Unendlichkeit“ nennt Kontogiorgos den Satz des Nessus in seiner Suite, denn Herakles wird gerettet und steigt auf zu den Unsterblichen im Olymp.

Musik 11:

Kontogiorgos:

Unendlichkeit aus „Tanzen mit Zentauren“ 3'21

Orchestra of Colours

Miltos Logiadis

CD „Dancing with Centaurs“

Bestell.Nr. 8579047 LC 05537

Unendlichkeit heißt der Satz aus der der Suite „Tanzen mit Zentauren“ von George Kontogiorgos, es spielte das Orchestra of Colours unter Miltos Logiadis.

Musik aus Griechenland heißt es in dieser Woche in der SWR2 Musikstunden, heute mit Mythen und Musik aus der Antike, morgen geht es dann um Sänger und Landschaften. .

Mein Name ist Ines Pasz, ich sage danke fürs Zuhören und wenn Sie mögen bis morgen.